

Sächsisches Allerlei

Nr. 30. Beiblatt zum „Chemnitzer General-Anzeiger“ und zum „Sächsischen Landboten“. 1899.

🌸 Schönste Liebesgabe. 🌸

Willst Du ein Herz, dem Deinen theuer,
So recht erfreu'n mit zarter Hand,
Erwähle halberblühte Rosen
Als Deiner Liebe Unterpfand!

Ein solches Sträußlein Blüthenknospen,
Thaufrisch, vom süßen Duft umschwebt,
Verkündet mehr als alle Worte,
Was still in Deiner Seele lebt.

D'rum sende Rosen, blüh'nde Rosen
Als Liebesboten jederzeit!
Was Du ersehnest heiß und innig,
Wird dann zum Danke Dir geweiht!

H. v. G. H.

Eine Ansichtskarte.

Wir, Bitterat Schleifer, Dentist Kneifer, Flötist Pfeifer und meine Wenigkeit, sitzen neulich wie fast alle Abende an unserem Stammtische und da kommen wir u. A. auch auf den modernen Ansichtspostkartenunsug zu sprechen. Ich machte meinem Herzen einmal gründlich Luft; denn ich habe von jeher dieses Alles überschwemmende Unwesen gehaßt. Meine Freunde gaben mir ausnahmslos Recht, selbst Schleifer, obwohl dieser sonst als ein Geist, der stets verneint, eine gesonderte Stellung einzunehmen pflegte.

Was geschah? Wir waren noch im besten Diskutiren, da trat ein Kolporteur mit Ansichtskarten an unseren Tisch und bot uns dergleichen zum Kaufe an. Ich wollte den Mann gerade entriistet von unserem Tische weisen, als Schleifer schon in den Karten umherwühlte und auch richtig eine kaufte.

„Hört, Freunde!“ sagte dieser Ränkeschmied dann zu uns, „man kann ja grundsätzlich Gegner dieser Mode sein, ohne sich gerade gegen einen vereinzeltten Gebrauch vollständig abzuschließen. Unser Freund,“ damit meinte er mich, „hat zwar ganz entschieden diesen modernen Unsug verurtheilt, aber er wird auch wissen, daß ein guter Scherz gewissermaßen lustreinigend im Leben wirkt und eine Scherzkarte unter Umständen ganz gute Dienste leisten kann. Ich habe einen harmlosen Plan. Diese Karte werde ich einem guten Bekannten zusenden, von dem ich weiß, daß er einen Scherz

nicht übel nimmt, ja, daß er selbst gern Scherze macht. Wie wäre es, wenn ein Jeder von uns ein Verslein ohne Namensunterschrift darauf schriebe? Ich adressire und schicke die Karte ab. An wen die Karte gerichtet ist, erfahrt Ihr später. Seid Ihr bereit, diesen Scherz mitzumachen?“ „Ja,“ riefen Alle, „wenn es uns nicht nachtheilig werden kann!“ „Nicht im Geringsten! Alle Verantwortung nehme ich auf mich,“ sagte Schleifer. „Jeder kann sogar so grob oder so höflich schreiben, wie er will. Ich werde den Anfang machen.“

Auf der Postkarte war ein Theil des Zoologischen Gartens abgebildet. Im Vordergrund weidete ein Kameel auf grüner Flur. Schleifer schrieb:

„Dies Thier, o Fremd, merk' auf und hör,
Geht eher durch ein Nadelöhr,
Eh' es bei Dir auf dieser Erden
Beginnt im Kopfe Licht zu werden!“

Kneifer setzte fort und schrieb:

„Es führt so Mancher durch das Land
Ein Erzlameel am Halfterband.
Wenn Deine Frau der Führer ist,
Errathe, was Du selbst dann bist!“

Pfeifer schrieb:

„Du wirst auf dieser Karte lesen,
Wie grob zwei Freunde sind gewesen;
Doch laß es Dir zum Trost gereichen:
Sie sind ja Beide Deinesgleichen!“

Jetzt kam ich an die Reihe. Eine gewisse Unruhe empfand ich dabei; denn ich war nicht sicher, ob dieser Scherz nicht ärgerlich in seinem

Folgen werden könnte. Der Vorsicht halber frug ich:

„Kenne ich den Adressaten?“

„Na und ob! So genau wie Dich selbst!“
versetzte Schleifer.

Bernhigt schrieb ich:

„Ich bitte Dich, bei diesen Zeiten
So recht gemächlich zu verweilen,
Denn nähmst den Spaß Du wirklich krumm,
Wärst Du, wie ein Kameel, so dumm.“

Am nächsten Morgen gelangte die Karte
in die Hände des Adressaten. Wissen Sie,
wer sie erhielt? — Ich! —

Früher und jetzt.

Unsere Väter früherer Zeiten
Waren ruhiger doch bei Weitem.
Heutzutage leider fällt
Auf die Nerven alle Welt.
Schon der Pausback in der Wiege
Krampt zusammen seine Hüge,
Stößt die Milchflasch' von dem Munde
Und die Kinderfrau thut Kunde:
„Pst! Nur Stille! Kein Getös!
Denn das Frazerl ist nervös!“
Wenn sie dann zur Schule kommen,
Hat die Sucht schon zugenommen.
Reizbar bis in's kleinste Fädchen
Sind die Knaben und die Mädchen.
Wer da mit dem Stecken kam',
Brächt' das ganze Nervsystem
Heillos, schrecklich durcheinander,
Darum lehnt dort an der Wand er.
Nur mit Bitten, Schmeichelreden
Darf man zu den Kindern treten;
Denn sonst frißt der kleine Lalli
Mit zwölf Jahren Chankali.
Und die höhere Tochter laut
Bündholzköpfchen, daß Dir graut.
In den Flegeljahren heiter
Geh't's dann in dem Tone weiter.
Junge Pärchen, Lebenshasser,
Hüpfen wie die Frösch' in's Wasser;
Anderer schreiben schon Romane,
Stürzen sich von der Altane,
Brennen durch und machen Schulden,
Statt sich etwas zu gebulden.
Junge Männer spielen scheußlich,
Aneipen fürchtbar, Lumpen gräuslich.
Arbeit können s' nicht vertragen,
Denn die schadet ihrem Magen.
Bankrott, Konkurs und Pleite
Machen schon die jüngsten Leute.

Überall kann man sie sehen
Mit verrücktesten Ideen.
Glatzköpf' ohne Schein von Haaren
Schaut man da mit zwanzig Jahren.
Und vor Welt'schmerz ganz erpicht
Schneiden sie ein Jammerg'sicht.
Über ach, die edlen Damen
Treiben's in noch ärgerem Rahmen,
Was da durchaus ganz unweiblich,
Freut die Weiber unbeschreiblich.
Rauchen thun sie wie die Wilden,
Bis sie ihre Rauchlust stillten,
Kommt auch freilich hinterher
Dann die Seekrankheit oft sehr.
Fechten, krazeln, schwimmen, tanzen,
Wimmelu ruhlos wie die Wanzen,
Von Vergnügen zu Vergnügen,
Sich und Andere belügen —
So geht's fort in wilder Hast,
Tag und Nächte endlos fast!
Die verrücktesten Gewänder
Hängen d'ran grad' wie am Ständer,
Alles formlos übertrieben —
So ist es grad', wie sie's lieben.
Dann natürlich geht bei Tage
Nimmer aus die Jammerk'lage.
Die fühlt heftige Migräne,
Jener fuhr es in die Beene;
Die die ganze Nacht gepappelt
Und getanz't, geheh't, gezappelt,
Kann nun keine Stimme hören,
Nicht ein Ton darf sie da stören.
Ganz besonders führt die Kinder
Man von ihr hinweg geschwinder;
Denn der Kleinen Scherz und Lauf
Regt die Mutter fürchtbar auf.
Das Hauswesen selbstverständlich
Leidet dann darunter schändlich.
In der Küche schaut es aus,
Daß es Jedem ist ein Graus.
Mit der Wäsche steht's desgleichen —
Alles im Verlotterungszeichen!
Dieses führt zu weiteren Leiden,
Darum läßt man bald sich scheiden,
Und nimmt kurz darauf schon dann
Wieder einen andern Mann,
Um sich gegenseitig neu
Zu seliren auch dabei.

Der Blumenhut.

Schusterhub: „Na, Fräul'n, der neue
Garten und das alte Grundstück, die passen
nicht z'sammen!“

„Faust“ im Leben.

„Es wird mein schönstes Glück zu nichte!“
— rief Lehmann, da spielte er verbotener
Weise um Mitternacht noch Slat und verlor
ein bombensicheres Spiel aus Schreck über den
Eintritt seiner Frau.

„Ich habe jetzt so ziemlich stille Tage,“ —
sagte Peter Strolchinger, da war er wegen
Spitzbübereien auf längere Zeit eingewickelt
worden.

„Ich brauche nur ein Viertelstündchen Zeit!“
— sagte der Dorfbar, da erbot er sich, dem
Bauer Michel einen schmerzenden Zahn aus-
zureißen.

„Nun lasse ich Dich gerne ruhen!“ —
sagte der Bruder Studio, da schaffte er vor
den Sommerferien seinen Wintermantel auf's
Leihhaus.

„Ich spüre schon die ungestümen Gäste!“
— sagte ein Sommerfrischler, da wurde er
gleich die erste Nacht durch gewisse Insekten
aus dem Schlafe geschreckt.

„Du sollst das Muster aller Frauen nun
bald leibhaftig vor Dir seh'n!“ — sagte eine
junge Frau zu ihrem Gatten, da theilte sie
dem Ueberraschten mit, daß ihre Mutter sich
zum Besuche angemeldet habe.

„Man sieht nichts Grünes, keinen Baum!“
— sagte Bauer Peter Plumps, da stand er
vor einem modernen Gemälde und konnte eine
Waldbandschaft, die es darstellen sollte, mit dem
besten Willen nicht entdecken.

„Das kommt nur auf Gewohnheit an!“
— sagte der Schustergeselle, da tröstete er den
Lehrjungen, der über die vielen Prügel mit
dem Spannrümen jammerte.

„Ich habe meine sichern Boten!“ — sagte
warnend Frau Schwafelmeyer, da gab sie, ehe
sie in's Bad reiste, ihrem Manne noch heilsame
Ermahnungen für seine Strohtrittzeit.

Ueberflüssige Frage.

Vater (zu seinem unartigen Sohn):
„Was soll ich denn jetzt mit Dir anfangen.
Soll ich Dich 'mal gehörig durchhauen?“

Söhnchen: „Frag' doch nicht lang, Papa
— du thust's ja doch.“

Einer, der Millionär „lernen“ wollte.

Ein drolliger Brief wird der „Lüdenscheider
Zeitung“ von einem Freunde zur Verfügung
gestellt. Der Brief lautet:

Lüdenscheid, den 2. 2. 97.

Sehr geehrter Herr Rothschild!

Erlaube mir, hierdurch ergebenst anzufragen,
ob in Ihrem Bankgeschäft eine Lehrstelle als
Millionär frei ist, wozu ich große Lust und
Interesse habe. Seit Ostern 1896 bin ich hier
nach Lüdenscheid in die Lehre geschickt worden,
um die Käserei zu erlernen. Aber anstatt der
Käserei muß ich Kisten machen, wozu ich keine
Interesse dran zeige. Da mir von einem guten
Freunde gerathen worden ist, Millionär zu
lernen. Es ist jetzt noch Zeit, meine Provision
niederzulegen und das Geschäft als Millionär
anzufangen. Ich bin jetzt 16 Jahre, gesund
und normal am Körper. Sollten Sie vielleicht
geneigt sein, mir eine Stelle als Millionär
anzubieten, so ist es mein heißester Wunsch,
dieselbe mit bestem Willen, Wissen und Be-
kennen auszuführen. Einer ersehnten Ant-
wort entgegengehend; zeignet mit ehrwürdigster
Hochachtung
W. B.

Der Brief, der ein von einem beneidenswerthen
Optimismus der Lebensauffassung rührendes
Zeugniß ablegt, war an das „Bankgeschäft
von Gebrüder Rothschild in Frankfurt a. M.“
adressirt. Da es eine solche Firma aber dort
nicht giebt, so ist der Brief als unbestellbar
wieder zurückgewandert, und der Absender wird
sich wohl dazwischen haben finden müssen, nach
wie vor in der Käserei Kisten zu machen.

Poesie und Prosa.

Sie (schwärmerisch): „Guter Mond, Du
gehst so stille —“ — Er: „Na, das fehlt
gerade noch, daß der Nachts Rabbau machte!“

Zwei Propheten.

Der Falb und der Schenk,
Die thun prophezei'n,
Doch trifft a mitunter,
Was i' sagen, net ein.
Der Falb sagt: „Schön Wetter!“
Und 's regnet, o Graus!
Der Schenk sagt: „A Qua wird's,“
Und a Madl wird d'raus.

